Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 29 (1977)

Heft: 2

Artikel: Ouagadougou : das "Solothurn" Afrikas

Autor: Thiombiano, Louis / Eichenberger, Ambros

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-932996

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

multinationale Konzerne üben bei ihnen Mehrheitsrechte aus, etwa die Gulf & Western Industries (Tabak, Versicherungen, Rohstoffe), über Paramount, die Kinney National Services (Kommunikationswesen, Banken, Versicherungen) über die Warner Bros., die Trans-America Corporation (Banken, Kreditwesen, Fluglinien, Bauwesen) über die United Artists. Was ein guter und erfolgreicher Film sein soll, wird in zunehmendem Masse auch von den ökonomischen Interessen der «Motion Picture Association of America» (MPAA) bestimmt, dem Zusammenschluss der amerikanischen Produktions-, Verleih- und Kinokonzerne Paramount, Metro-Goldwyn-Mayer, Universal, 20th Century-Fox, Warner Bros. und United Artists.

Norbert Ledergerber

(Fortsetzung und Schluss folgen in der nächsten Nummer.)

Ouagadougou – das «Solothurn» Afrikas

Interview mit dem Generalsekretär des panafrikanischen Festivals von Ouagadougou

Die Bedeutung Ouagadougous, der Hauptstadt Obervoltas, für das Filmwesen Afrikas ist in den letzten Jahren ständig gewachsen. Das ist vor allem dem Festival des panafrikanischen Films (Festival panafricain du Cinéma de Ouagadougou, Fespaco) zu verdanken. Es ist im Jahre 1969 mit vier teilnehmenden Ländern (Senegal, Elfenbeinküste, Mali und Obervolta), 20 Filmen und zehn Cineasten zur ersten Durchführung gekommen, seither hat es aber mit jeder Auflage einen beträchtlichen Zuwachs an teilnehmenden Ländern und an Interesse in- und ausserhalb Afrikas erleben dürfen. Louis Thiombiano, als Journalist beim Informationsministerium tätig, hat seit Beginn für die Programmierung der Filme verantwortlich gezeichnet. Heute ist er vollamtlicher Generalsekretär dieser bis jetzt einzigen grossen kinematographischen Veranstaltung südlich der Sahara. Ambros Eichenberger führte mit ihm in Ouagadougou folgendes Gespräch:

Louis Thiombiano, weder die geographische Lage Obervoltas als Binnenland, noch seine Kinodichte, die mit 14 Sälen (ein Saal auf ungefähr 503 150 Einwohner) weit unter dem Durchschnitt der Nachbarstaaten Senegal (80 Kinos), Elfenbeinküste (85 Kinos), Mali (21 Kinos) und Guinea (ein Saal auf 51 375 Einwohner) liegt, noch seine Filmproduktion, die sich bis jetzt auf zwei Langspielfilme beschränkt, haben Ouagadougou zum Mekka des afrikanischen Films prädestiniert. Welche Gründe sind also für die Stellung ausschlaggebend gewesen, die das Land und seine Hauptstadt heute für den Bereich des gesamten afrikanischen Filmschaffens eingenommen hat?

Die Option für Ouagadougou als Hauptstadt des afrikanischen Films wurde von verschiedenen Faktoren bestimmt. Darunter ist an erster Stelle die Initiative unseres Staates, insbesondere des Ministeriums für Information zu erwähnen, die darauf abzielte, dem afrikanischen Filmschaffen eine Plattform in der Öffentlichkeit zu verschaffen. Das hat den Anlass zur Gründung unseres Festivals gegeben, das bis jetzt das einzige im schwarzafrikanischen Raum südlich der Sahara geblieben ist. Die Ausgangssituation war alles andere als normal. Einerseits fing man an, von der Existenz afrikanischer Filme Kenntnis zu nehmen. Man sprach z. B. von «La noire de...» (Ousmane Sembene) und von «Cabascabo» (Oumarou Ganda). Andererseits waren diese Filme höchstens in Kulturzentren ausländischer Botschaften oder in Paris, Lyon oder Berlin zu sehen. Dem Publikum, für das sie in erster Linie gedreht worden waren, blieben sie vorenthalten. Nun wird Ihnen aber jeder, der unsere Veranstaltung kennt, bestätigen können, dass gerade dieses afrikanische Publikum mit seinen teils leidenschaftlichen Reaktionen der Zustimmung oder des Missfallens

zu den grossen Entdeckungen von Ouagadougou gehört. Wir alle, Cineasten, Kritiker und Organisatoren, sind dadurch nicht nur überwältigt, sondern auch ermutigt worden. Diese Ermutigung hat dann im Engagement unseres Staates, Dreiviertel des Gesamtbudgets, das sich ungefähr auf 550 000 sFr. beläuft, zu übernehmen, seinen Höhepunkt gefunden.

Wenn nach diesen Ausführungen das Festival von Ouagadougou als nationale *Initiative bezeichnet werden muss, und die finanzielle Hauptlast immer noch von Obervolta getragen wird, so tendierte man doch von Anfang an auf ein* panafrikanisches *Festival hin. Das aber setzt eine interafrikanische Kooperation voraus, die angesichts der grossen ethnischen, rassischen, sprachlichen, kulturellen und politischen Verschiedenheit Afrikas sicher alles andere als einfach ist.*

Dass es Spannungen und Probleme gibt, die sich auch am Festival bemerkbar machen, soll nicht verheimlicht werden. Trotzdem ist bis jetzt der Wille zur afrikanischen Einheit und Solidarität immer noch stärker gewesen als alles, was uns trennt. Alle Cineasten der Staaten, die der Organisation für die afrikanische Einheit (OAU) angehören, inklusive jene der Freiheitsbewegungen, werden von unserer Regierung eingeladen. Die Transportkosten für die Filme und die Autoren übernimmt das Ursprungsland. Der Aufenthalt hier wird vom Festival bezahlt.

Besteht bei diesem Verfahren nicht die Gefahr, dass vor allem jene Filme zum Zuge kommen, die der politischen Linie der einzelnen Staaten entsprechen und damit das unabhängige Filmschaffen, soweit es in Afrika existiert und existieren kann, benachteiligt wird?

Unser Reglement für die Auswahl der Filme ist elastisch. Wenn nachgewiesen werden kann, dass ein Film seinem Autor, seinem Produzenten und seinem Thema nach afrikanisch ist, dann sind wir verpflichtet, ihn ins Programm aufzunehmen, auch wenn die politische Tendenz beanstandet werden kann. Beim letzten Fespaco lagen beispielsweise zwei Beiträge über die Saharafrage vor. Der eine behandelte das Problem aus der Sicht Algeriens, der andere aus derjenigen Marokkos. Wir haben beide gebracht. Für Festivalfilme gibt es während der Dauer des Festivals keine Zensur. Es existiert auch eine Auswahlkommission, aber sie hat bisher, oft weil die Kopien nicht rechtzeitig eingetroffen sind, nie richtig funktioniert.

Hindert diese Breite des Spektrums und der Tendenzen das Festival daran, dass es sich einem bestimmten Typ von Film verpflichtet fühlt?

Ouagadougou hat sich nicht für diese oder jene Schule, für dieses oder jenes Kino entschieden. Es ist unsere Pflicht, alles zu zeigen. Persönlich neige ich allerdings stark einem politisch und sozial engagierten Kino zu, sofern es das grosse Publikum und nicht nur eine kleine Elite erreicht. Zur Zeit dominiert bei uns ein Filmschaffen dieser Art. Eindeutige sozialkritische und politische Tendenzen sind zum Beispiel bei senegalesischen, bei nigerischen und bei den Filmen aus Obervolta festzustellen. Eine Ausnahme macht die Elfenbeinküste, wo eine materialistisch orientierte Konsumgesellschaft auch ein entsprechendes Kommerzkino hervorzubringen scheint. Es wird schwierig sein, das «andere Kino» auf die Dauer durchzutragen. Einmal, weil es dazu engagierte Cineasten und Freiheitsräume braucht, damit sie ihre Ansichten zum Ausdruck bringen können. Dann müsste man von dieser Art Filme auch noch leben können. Wo das nicht möglich ist, kommt die Produktion ins Stocken. Das ist gegenwärtig hier in Afrika der Fall.

Ouagadougou ist zum Sammelpunkt des afrikanischen Films geworden. Sind daher Produktionen anderer Kontinente ausgeschlossen?

Für die Sektion «Wettbewerb» ja. Im Informationsteil haben wir uns hingegen immer und sehr bewusst auch der übrigen Welt geöffnet. Es ist wichtig, dass unsere Cineasten Gelegenheit haben, sich mit der Weltfilmproduktion auseinanderzusetzen,

und sei es nur, um neue Techniken kennenzulernen. Verschiedene Länder, etwa Ungarn, Kanada, Belgien, die USA und die Sowjetunion haben uns regelmässig Beispiele ihrer Produktion geschickt, und wir haben sie gezeigt.

Haben sie spezielle Wünsche an die Adresse der industrialisierten Staaten in Bezug auf Filmpolitik und Filmkultur?

In kultureller Hinsicht stehen wir immer noch in einem sehr starken Abhängigkeitsverhältnis. Diesbezüglich ist die Epoche der Kolonialisierung keineswegs vorbei. Fespaco sieht nicht zuletzt seine Aufgabe darin, im Bereich der Kinematographie die Entkolonisierung einzuleiten und voranzutreiben. Wir erwarten also von den Industriestaaten, dass sie sich bewusst werden, dass auch ihre *kulturelle* Monopolstellung einer vergangenen Epoche angehört und dass sie die Existenz eines afrikanischen Filmschaffens anerkennen. Wir erwarten auch, dass sie mit uns zusammenarbeiten, wie das übrigens bereits durch die Publikationen etwa in den «Cahiers du Cinéma» oder in der Revue «Ecran» geschieht.

Sehen sie auch Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit einer internationalen kirchlichen *Film- und AV-Organisation, zum Beispiel mit dem OCIC?*

Mit dem OCIC haben wir, im Zusammenhang mit dem Fespaco, bereits ausgezeichnete Erfahrungen gemacht. Das äussert sich im lebhaften Interesse, das der katholische Klerus hier, angefangen vom einfachen Priester bis hinauf zum Kardinal, unseren Bestrebungen entgegenbringt. Eine gut funktionierende OCIC-Jury am Festival, organisatorische Mithilfe, der Empfang der Cineasten beim Bischof usw. haben die Basis für eine wertvolle Zusammenarbeit geschaffen. Dadurch, dass das OCIC sich in Afrika mehr und mehr organisiert, haben wir über diese Struktur sogar das Interesse und die Teilnahme an unserem Festival in einigen Ländern in Bewegung setzen können. Wir sind somit offen für weitere Initiativen und hoffen auf die Fortsetzung der guten Zusammenarbeit.

Wenn sie die Entwicklung des Fespaco seit seinem Beginn im Jahre 1969 überblikken, worin sehen sie dann die Schwerpunkte für die nächste Etappe?

Ich meine sagen zu dürfen: Ouagadougou hat im Laufe seiner fünf Durchführungen einen gewissen Reifegrad erreicht. Das erste Ziel, den afrikanischen Film beim afrikanischen Publikum bekannt und vielleicht auch beliebt zu machen, ist erreicht. Ouagadougou hat seine Stellung als Kapitale des afrikanischen Films konsolidiert. Eine ganze Reihe von wichtigen Beschlüssen und Initiativen wurden uns zur Weiterbearbeitung und Ausführung anvertraut. Dazu gehört das Institut für die Ausbildung afrikanischer Cineasten, das in Zusammenarbeit mit der UNESCO errichtet wird. Dazu gehört die weitere Vorbereitung eines interafrikanischen Konsortiums für die Filmdistribution (CIDC) und eines interafrikanischen Zentrums für die Filmproduktion (Ciprofilm), die uns von der OCAM-Ministerkonferenz, im Juni letzten Jahres anvertraut worden sind.
Das nächste Festival, das mangels Filmen erst im Jahre 1978 zur Durchführung kommt, soll durch die Angliederung eines Filmmarktes eine Ausweitung erfahren. Das liegt uns sehr am Herzen, weil dadurch für unsere Filme ein noch fehlender Absatzmarkt entsteht. Als Käufer ist u. a. auch an die afrikanischen Staaten gedacht, die damit eine notwendige materielle und moralische Unterstützung an das Filmschaffen dieses Kontinentes leisten. Auch in dieser Hinsicht ist Obervolta mit dem guten Beispiel vorangegangen. Erst neulich haben wir «Kaddu Beykat» (Nachrichten aus dem Dorf) von Safi Faye erworben. Wir hoffen, dass viele andere Staaten diesem Beispiel des Filmankaufes folgen werden, und dass damit der afrikanische Film einen weiteren entscheidenden Auftrieb bekommt.

Interview: Ambros Eichenberger